

STADTLABOR

WEGE ZUR KOLONIALKRITISCHEN STADT IMPULSPAPIER

9 BAUSTEINE FÜR EINE INKLUSIVE UND PLURALE ERINNERUNGSKULTUR



9 BAUSTEINE

FÜR EINE INKLUSIVE UND PLURALE ERINNERUNGSKULTUR

GÖTTINGEN 2024

HERAUSGEGEBEN VOM
“STADTLABOR - WEGE ZUR KOLONIALKRITISCHEN STADT”

Das “Stadtlabor – Wege zur kolonialkritischen Stadt” wurde gefördert aus Mitteln des Programms „zukunft.niedersachsen“ des niedersächsischen Ministeriums für Wissenschaft und Kultur und ist ein Kooperationsprojekt des Instituts für Kulturanthropologie/ Europäische Ethnologie, des Instituts für Diversitätsforschung und des Centre for Global Migration Studies der Georg-August Universität Göttingen in Zusammenarbeit mit Göttingen Postkolonial, Entwicklungspolitisches Informationszentrum Göttingen (EPIZ), PLEA e.V., BoatPeopleProjekt, Literarisches Zentrum Göttingen und Weiteren.

Projektleitung: Prof. Dr. Sabine Hess
Projektkoordination: Sarah Böger

IMPRESSUM

Georg-August-Universität
Institut für Kulturanthropologie/ Europäische Ethnologie
Prof. Dr. Sabine Hess
Heinrich-Düker Weg 73
37073 Göttingen

STADTLABOR

WEGE ZUR KOLONIALKRITISCHEN STADT GÖTTINGEN

Wie mit der kolonialen Vergangenheit, die nicht vergangen ist, sondern in Bilderwelten, Wissensordnungen, Emotionen, Ökonomien und der gebauten Umwelt weiterlebt, umgehen? Wie diesen Teil der deutschen Gewaltgeschichte in der Stadt und der Universität aufarbeiten und sie in die Erinnerungskultur des Landes integrieren?

Mit diesen Fragestellungen startete im Mai 2023 das „Stadtlabor – Wege zur kolonialkritischen Stadt“ als ein Kooperationsprojekt von Wissenschaftler*innen der Göttinger Universität, Kulturinstitutionen und zivilgesellschaftlichen Gruppen¹ mit der dreifachen Zielsetzung:

PERSPEKTIVEN VERSAMMELN - WISSEN VERNETZEN - GEDENKEN GESTALTEN

Ein Jahr lang bot das Stadtlabor einen realen Raum in der Mitte der Stadt, in dem in Workshops, Seminaren, Veranstaltungen, Theaterstücken, Ausstellungen, einem offenen Archiv und vielem mehr über verschiedene Aspekte des kolonialen Vermächtnisses nachgedacht und Wege zu einer inklusiven, kolonialkritischen Erinnerungskultur erdacht wurden. Im Folgenden wollen wir im Rahmen des Impulspapiers über unsere Erfahrungen reflektieren, Beiträge und Defizite ausleuchten sowie methodische Wege aufzeigen, wie einer inklusiven, die verschiedenen Erfahrungen

mit einschließenden kolonialkritischen Erinnerungskultur in Stadt und Universität ein Schritt nähergekommen werden kann.



AUSGANGSLAGE – BESTANDSANALYSE

Das „Stadtlabor – Wege zur kolonialkritischen Stadt“ begann mit einer Namensänderung. Denn es wurde schnell klar, dass, bevor Wege zu einer „dekolonialen“ oder „antikolonialen Stadt“, wie wir es im Antragstext noch formuliert hatten, gesucht und begangen werden können, es zunächst um ein Erkennen und Verstehen der kolonialrassistischen Vergangenheit und ihrer Spuren bis heute gehen

müsste. In ersten Gesprächen mit Historiker*innen, Politiker*innen und Vertreter*innen der Zivilgesellschaft wurde sehr deutlich, dass in Göttingen noch wenig Wissen zum Thema Kolonialismus im Allgemeinen zirkuliert, aber auch ein Großteil der lokalen Kolonialgeschichte nur ansatzweise erforscht wurde und in der Stadtöffentlichkeit bekannt ist.



Die Räumlichkeiten des Stadtlabors – Wege zur kolonialkritischen Stadt

Oben: Ausstellungsbesucher*innen im Stadtlabor - Foto: Ugo Milano
Unten: Schild des Stadtlabors am Wilhelmsplatz 3 Göttingen - Foto: Sarah Böger

KOLONIALISMUS À LA GÖTTINGEN – DIE FRAGE MUSS EHER SEIN: „WELCHE DISZIPLIN HATTE NICHTS MIT KOLONIALISMUS ZU TUN?“ⁱⁱ

Göttingen ist selbstbezeichnete „Stadt, die Wissen schafft“. Mit der in Göttingen sehr eng verbundenen Stadt- und Universitätsgeschichte hat sich der Ort zu einem international bekannten und bedeutenden Ort der Wissensproduktion entwickelt. Dabei ist die Gründungsphase der Georg-August-Universität mit ihrer Einbindung in das britische Empire durch die Personalunion der Könige von Hannover, Großbritannien und Irland (1714–1837) aus einer kolonialkritischen Perspektive bisher wenig beleuchtet worden.

Ebenso ist die Bedeutung der kolonialen Netzwerke für Sammlungen, Forschungsreisen und wissenschaftliche Arbeiten wie auch ihre Rolle in der Unterstützung von kolonialen und militärischen Eroberungs- und Herrschaftsverhältnissen ist für den Standort Göttingen erst ansatzweise erforscht. So erwiderte Prof. Rebekka Habermas in der Podcast-Reihe von *Göttingen Postkolonial*ⁱⁱⁱ auf die Frage, welche wissenschaftlichen Fachbereiche der Göttinger Universität denn im Kolonialismus involviert waren: „Die Frage müsste eher umgekehrt sein: Welche Disziplinen hatten nichts mit Kolonialismus zu tun?“



Die Göttinger Universität und ihre Gelehrten haben in weit stärkerem Umfang zur ideengeschichtlichen Entwicklung von Rassismus als Legitimationsideologie der kolonialen Gewalt und Ausbeutung und seiner Popularisierung beigetragen als es bisher thematisiert wurde, bspw. in der frühen Staatskunde, im Bereich der Anthropologie oder der Philosophie. Einige bekanntere Beispiele dafür sind die „Rassen“-Lehren und die Behauptung weißer Überlegenheit durch *Christoph Meiners*, die Differenzierung und Einteilung in verschiedene Menschengruppen – im Original „Rassen“ – anhand kranilogischer Merkmale durch *Johann Friedrich Blumenbach*, die Entwicklung des wissenschaftlichen „Orientalismus“ durch *Johann David Michaelis* und die

konzeptionelle Entwicklung des Begriffes „semitisch“ durch *August Ludwig von Schlözer*. Auch an der wissenschaftlichen Popularisierung von „Antiziganismus“ war die Universität Göttingen durch *Heinrich Moritz Gottlieb Grellmann* maßgeblich beteiligt.

Die Beforschung von Menschen und Regionen der Welt wurde ermöglicht durch kolonialrassistische Machtverhältnisse, fand statt in kolonialen Netzwerken, innerhalb kolonialrassistischer Sammlungspraktiken – und ist bisher weder aufgearbeitet noch eingestellt. Praktiken setzen sich fort in aktuellen Forschungsgebieten und -projekten. So wurde das *Forum Wissen* als Wissensmuseum im ehemaligen *Naturhistorischen Museum* neu eröffnet, das ursprünglich der Forschung und Lehre der dort beherbergten Sammlungen diente. Die Bedeutung der mineralogischen Sammlung, die ein wichtiger Bestandteil der geologischen Forschung zur Nutzbarmachung von Bodenschätzen in den kolonialisierten Gebieten war, wird jedoch bis heute nicht thematisiert.

Die Gewalt, die damit an kolonialisierten Körpern auch im Namen der Wissenschaft ausgeübt wurde, wird besonders deutlich in der medizinischen Forschung am Beispiel von *Robert Koch*, der in Göttingen studierte und bis heute als Vertreter des medizinischen Fortschritts gewürdigt wird. Dabei wissen wenige,

dass er bei seinen medikamentösen Experimenten in kolonialisierten Regionen Schmerzen, Erblindung und den Tod Tausender Menschen billigend in Kauf nahm.^{iv}

Generell kaum erforscht sind bisher auch die Beziehungen zwischen wissenschaftlichen und militärischen Projekten der Kolonialzeit. Es lassen sich jedoch Rückschlüsse ziehen auf enge Kooperationen etwa von Göttinger Astronomen im Rahmen ihrer Beteiligung an der Grenzziehungsexpedition im kolonialen Kamerun^v oder im Zusammenhang mit der Sprachforschung an Kriegsgefangenen aus Belutschistan^{vi}.



Wissmann-Denkmal im Kurpark Bad Lauterberg
Foto: Ingo Bevers

Aber auch etwa hinsichtlich von populären Kolonialautoren wie *Hermann von Wissmann*, der seine militärische Laufbahn im kolonialen Ostafrika zu fiktiven Heldengeschichten umdichtete und bis heute mit einem

sechs Meter großen Denkmal im Bad Lauterberger Kurpark im Landkreis Göttingen geehrt wird.^{vii}

Ein weiteres wichtiges Forschungsfeld sind die Rechtswissenschaften, die in der Kolonialisierung maßgeblich und grundlegend von Bedeutung waren. Während sich Benjamin Franklin auf einer Deutschlandreise nach Göttingen begab, um föderalistische Ideen für die staatliche Organisation des kolonialen Amerika zu gewinnen, ist die Rolle der Rechtswissenschaften in Kolonialisierungsprozessen noch unzureichend beforscht, erkennbar aber in Göttingen von besonderer Bedeutung.^{viii}



Daneben haben Kooperationspartner*innen des Stadtlabors sowie ein Lehrforschungsprojekt am Institut für Kulturanthropologie mit dem Titel „Göttingen de-kolonial“ durch ihre Beiträge deutlich gemacht, dass Kolonialismus in Göttingen sowohl in zeitlicher als auch

in thematischer Hinsicht breiter zu fassen ist, als es die klassische historische Kolonialismusforschung meist versteht: So wurde klar, dass nicht nur die Zeit und die Rolle der Universität/der Stadt im britischen Empire zu berücksichtigen ist, sondern auch die lange Virulenz des kolonialen Projekts und seine Fortwirkungen bis heute. Ersichtlich wird dies an Beispielen wie dem antikolonialen Widerstand chinesischer Studierender in der Weimarer Republik, der Eröffnung des *Instituts für koloniale Landwirtschaft* 1939, welches zur Kolonialisierung des europäischen Ostens während des NS-Regimes beitragen sollte, oder der Existenz kolonialrevisionistischer Strömungen auch in Göttingen und Umgebung nach 1945, wie dem *Traditionsverband ehemaliger Schutz- und Überseetruppen – Freunde der früheren deutschen Schutzgebiete e. V.*

So finden sich heute in der Stadt Göttingen, meist unkommentiert und unausgewiesen, diverse koloniale Spuren. Denn nicht nur die Universität, sondern auch die Stadtgesellschaft war der Kolonialbegeisterung verfallen, was zum Beispiel durch die Gründung der Göttinger Abteilung des *Frauenbundes der Deutschen Kolonialgesellschaft* 1908 und der damit einhergehenden *Kolonialausstellung 1909* deutlich wurde.

Das 2. *Kurhessische Infanterie Regiment Nr. 82* war in Göttingen im heutigen Ebertal stationiert und schickte 1904 42 seiner Soldaten in den Krieg nach Namibia, der später als Genozid gelten wird. Es hatten sich nach einem Aufruf des *Göttinger Tageblatts* über 100 Männer freiwillig gemeldet, um in den Krieg zu ziehen. Eine beachtliche Zahl, wenn bedacht wird, dass in Deutschland insgesamt „nur“ 1000 Männer rekrutiert wurden.

Noch heute erinnert das sog. *Südwestafrika-Denkmal* an den Tod von vier der deutschen Soldaten. Trotz viel Kritik und Interventionsversuchen ist dagegen bis heute der Kontext

ihres Wirkens, der Genozid an Hunderttausenden OvaHerero und Nama nur sehr gering kontextualisiert – ein Denkmal für die vielen hunderttausend Opfer in Namibia sucht man in Göttingen vergebens.



Confronting Colonialism - Aktion am Südwestafrika-Denkmal. Katharina Pfeil und Onesmus Katangu Juli 2024 - Foto: Paulina Guskowski

STAND DER KOLONIALKRITISCHEN AUFARBEITUNG UND INFRASTRUKTUR

Einerseits wurde deutlich, dass die Göttinger Stadtgesellschaft, vor allem ihr bildungsbürgerlicher Teil, über Jahrzehnte das koloniale Projekt begeistert unterstützte, selbst mitdachte und davon profitierte und ihre wissenschaftlichen Kreise zur Popularisierung rassis-

tischer Vorstellungen, Theoreme und Wissensordnungen über die Landesgrenzen hinaus beigetragen haben. Schnell stellte sich zudem heraus, dass eine kolonialkritische Beschäftigung mit der städtischen wie universitären Vergangenheit und ihrer Weiterfüh-

rung in der Gegenwart nur auf wenige institutionelle Akteur*innen und Stellen aufbauen und aufsetzen kann, die sich spezifisch und in der Tiefe mit dem Thema auseinandersetzen. Darüber hinaus konnten wir ebenso nur wenige institutionell verankerte Bestrebungen zum Abbau kolonialrassistischer

Strukturen, Sprache und Wirkweisen finden. Ansätze zu Dekolonialisierungsprozessen stellten wir vor allem in der Arbeit und den Forderungen studentischer und zivilgesellschaftlicher Gruppen fest.

UNIVERSITÄT

Am *Lehrstuhl von Prof. Rebekka Habermas* wurde intensiv über die Zeit des deutschen Kolonialismus 1884–1919 in Göttingen geforscht, und die Ergebnisse wurden in Abschlussarbeiten verschriftlicht sowie auf einer Webseite und ab September 2024 auch in einer Ausstellung im Städtischen Museum Göttingen der Öffentlichkeit zugänglich gemacht. Daneben setzt sich das interdisziplinäre Forschungsprojekt „Sensible Provenienzen. Menschliche Überreste aus kolonialen Kontexten in den Sammlungen der Universität Göttingen“ (2020–2023), finanziert durch die Volkswagen-Stiftung, mit Human Remains und kolonialen Objekten in Göttinger Sammlungen auseinander. Auch das *Forum Wissen* fokussiert sich inzwischen stärker

auf die Problematisierung und kritische Einordnung der akademischen Sammlungen im Kontext kolonialer Machtverhältnisse. Diese Auseinandersetzung wird im Ausstellungsprojekt „Unpacking Colonialism“^{ix} vermittelt.

Die Ausstellung fokussiert verstorbene Menschen, deren Körper oder Körperteile, vor allem Schädel, Teil von Göttinger Sammlungen sind und deren Beforschung und Rückgabe in die Herkunftsgesellschaften bereits vollzogen oder angestrebt werden. Damit wird ein kleiner Teil der beforschten Ahn*innen aus verschiedenen Ländern des Globalen Südens sichtbar gemacht und deren zeremonielle Rückgabe und Heimkehr einer breiteren Öffentlichkeit vermittelt.

STADT UND ZIVILGESELLSCHAFT

Eine durch die Stadt Göttingen beauftragte Vorstudie „Koloniale Vergangenheit in Göttingen“ der Geschichtswissenschaftlerin *Charlotte Prauß* zeigt die vielfältige Verwobenheit der Stadt und ihrer gebauten Umwelt mit dem kolonialen Projekt auf. Die im Juni 2023 vorgestellte Vorstudie empfiehlt mehrere Maßnahmen, die neben der professionellen Bearbeitung des Themas insbesondere die Schaffung von Dialogräumen zur Einbeziehung verschiedener Gruppen der Stadtbevölkerung umfassen.^x



Auftaktveranstaltung am 15.06.2023 im Alten Rathaus
Mit Inken Kautter, Tahir Della, Sarah Böger (Moderation),
Neekee Chaturvedi, Joshua Fock
Foto: Lisa Binder

Gleichzeitig wurde bereits zu Beginn des Stadtlabors deutlich, dass es immer noch^{xi} wenig niedrigschwellige Möglichkeiten zur mehrsprachigen Veranstaltungsorganisation in Göttingen gibt. Insbesondere im Sinne von transkulturellen Diskursräumen war dies ein Anzeichen für eine bestehende Trennung von

Sprech- und Erfahrungsräumen, die multiperspektivisches Erzählen und Erinnern von Geschichte(n) erschwert.

Dies steht einer inklusiven Erinnerungsarbeit in einer postkolonialen und postmigrantischen Gesellschaft wie der Deutschen im Wege, in der die Nachfahren von Täter*innen und Opfern kolonialer Gewalt durch jahrelange Migrationsprozesse nicht nur Tür an Tür leben, sondern damit auch unterschiedliche Gewaltgeschichten und Erinnerungskulturen zusammenkommen. Auch haben anti-koloniale Bewegungen längst mit dem Spruch „Anything without us, about us is against us“ (Spruch der OvaHerero und Namavertreter*innen in den Reparationsverhandlungen mit der deutschen Bundesregierung) deutlich gemacht, dass sie als Überlebende und Zeitzeug*innen der kolonialen Verbrechen ebenso wie die Überlebenden des Holocaust zu hören und in die Gestaltung einer Erinnerungskultur miteinzubeziehen sind, wie es bereits in der Rückgabe von Raubkunst und menschlichen Überresten meist praktiziert wird. In diesem Sinne wurde uns schnell durch unsere Kooperationspartner*innen aus der Zivilgesellschaft vor allem deutlich

vermittelt, dass gleich von Anfang an die Stimmen von Menschen mit Rassismus- und Kolonialismuserfahrung miteinzubeziehen sind, wenn eine transkulturelle und multidirektionale inklusive Erinnerungspraxis^{xii} entstehen soll. Diesbezüglich ließen sich in den vorhandenen städtischen und universitären, aber auch in zivilgesellschaftlichen Strukturen in Göttingen aber nur wenig Anzeichen für eine Expertise im Bereich des mehrsprachigen und rassismussensiblen Arbeitens erkennen, und selbst in der Integrationsarbeit

scheinen sie nur ansatzweise vorhanden zu sein. Auch wurde im Dialog mit Expert*innen und, insbesondere Schwarzen, Bürger*innen immer wieder auf die Fortexistenz bildsprachlicher kolonialrassistischer Darstellungen hingewiesen, die in wissenschaftlichen Vorträgen, aber auch in Göttinger Geschäften als Schaufenster- oder Innendekoration weiterhin zu finden sind und oftmals z. B. Schwarze Menschen – größtenteils nicht kontextualisiert – in dienenden kindlichen Positionen darstellen.

HERANGEHENSWEISE

MULTIDIREKTIONAL UND DIVERSITÄTSENSIBEL

Vor diesem strukturellen Hintergrund werden wir im Folgenden darstellen, wie wir unseren Dreischritt – „Perspektiven versammeln – Wissen vernetzen – Gedenken gestalten“ – in den verschiedenen einzelnen Projekten wie auch im Stadtlabor im Gesamten umgesetzt haben. Dabei werden wir verschiedene Lernprozesse und Methoden vorstellen, die uns auch für weitere Projekte als überlegenswert erscheinen. Vor allem schälte sich angesichts der verbesserungswürdigen Grundstruktur in Göttingen, neben

der wissenschaftlich fundierten wie auch zivilgesellschaftlichen und künstlerischen Aufarbeitung der Kolonialgeschichte der Stadt und Universität, als eines der Hauptziele heraus, Wege und Strategien zu finden, wie eine inklusive und multidirektionale lokale Erinnerungskultur aussehen und aufgebaut werden könnte. Dabei war es ein zentrales Anliegen, die Perspektiven von Betroffenen und Opfern von Kolonialismus, Rassismus und Antisemitismus mithörbar zu machen und sie aktiv in die Projekte mit einzuladen. Die Art und

Weise von Wissensproduktion und Wissensvermittlung spielte daher auch eine zentrale Rolle im Stadtlabor. Daneben arbeiteten wir auch an einem thematischen Verständnis von Kolonialismus/Kolonialität. Dabei hat das Stadtlabor von Anfang an nicht nur versucht, diejenigen Stimmen hörbar zu machen, die im kolonialen Projekt, seinen Archiven wie

auch der postkolonialen Erinnerungslandschaft bis heute oftmals *unerhört* und deren Geschichte *unerzählt* bleiben, sondern auch Widerstand und Protest als integrale Bestandteile zu verstehen, um die Umkämpftheit des kolonialen Projekts sowie des kolonialrassistischen Wissens zu dokumentieren.



Grafikdesgin: Lisa Binder

WISSEN UND PERSPEKTIVEN LOKAL UND TRANSNATIONAL VERNETZEN.

KOLLABORATIVES ARBEITEN

Ein Leitmotiv der Arbeitsweise des Stadtlabors, bereits als ein Kooperationsprojekt zwischen Wissenschaft, Kulturinstitutionen und Zivilgesellschaft initiiert, war das kollaborative, partizipative Arbeiten. So hat das Stadtlabor gemeinsam mit (potenziellen) Kooperationspartner*innen von Beginn an Bedarfe, Interessen und Ideen unterschiedlicher Institutionen und engagierter Zivilgesellschaft in verschiedenen Formaten erfasst, gebündelt und in die Arbeit des Stadtlabors einbezogen. Dafür gab es bereits vor der öffentlichen Auftaktveranstaltung im Mai 2023 im Rahmen einer Podiumsdiskussion mit den Autor*innen *Charlotte Wiedemann* und *Max Czollek* einen intensiven fachlichen Austausch zum gemeinsamen Erfassen des aktuellen Standes der kolonialen Aufarbeitung und deren Abbildung in der städtischen Erinnerungskultur.

In einem kontinuierlichen Austausch wurde die Arbeit innerhalb des Initiator*innenkrei-

ses über die gesamte Projektlaufzeit prozessorientiert weiterentwickelt, sodass Ergebnisse, Hinweise und Ideen aus den Workshops, Vorträgen und Weiterbildungen in weitere Planungen von Veranstaltungen einbezogen werden konnten. So wurde Raum für die Partizipation verschiedener Akteur*innen geschaffen und eine differenzierte zielgruppennahe Arbeit ermöglicht.

Für die Erarbeitung einer multidirektionalen und diversitätssensiblen Erinnerungskultur waren zudem die Methoden, Sprachsensibilität und Zielgruppenansprache wichtige Themen. Dabei stellte ein möglichst rassismus-sensibles, diversitätsorientiertes und inklusives Arbeiten die Grundlage für das Gelingen des Stadtlabors dar. Dafür hat das Stadtlabor

zum einen die Göttinger Bevölkerung in verschiedenen Aktionen aufgerufen, sich an der Aufarbeitung u. a. durch die Erforschung der eigenen Familiengeschichte zu beteiligen. Gleichzeitig bot das Stadtlabor auch einen niedrigschwelligen Raum für migrantische Gruppen, die regelmäßig die Räumlichkeiten für Vernetzung, Dialog und Weiterbildung selbstbestimmt nutzten. Zum anderen hat das Stadtlabor Kooperationen mit diasporischen und lokalen Akteur*innen insbesondere der ehemaligen deutschen Kolonien in Kamerun, Tansania und Namibia gesucht und hergestellt:



Stand des Stadtlabors bei "Science goes City" mit dem ASA-Projekt Decolonize Göttingen and Swakopmund
Paulina Guskowski. Katharina Pfeil. Ningiree Kauvee
Foto: Lisa Binder

A) Kamerun.

So wurden mit kamerunischen Göttinger*innen und der *Initiative Perspektivwechsel* im



Kontext der Wanderausstellung „Zwischen Petition und Rebellion“ zu antikolonialem Widerstand in Kamerun ein Rahmenprogramm gestaltet, das auch eine pädagogische Fortbildung für Empowerment und Sensibilisierung gegen Rassismus an Schulen^{xiii} beinhaltete und damit einen Beitrag zur Ermöglichung von schulischen Projekttagen durch professionalisierte Trainer*innen leistet.^{xiv}

B) Namibia.

Im Zuge der Arbeit zum Göttinger *Süd-West-Afrika-Denkmal* baute das Stadtlabor gemeinsam mit dem *Verein Niedersächsischer Bildungsinitiativen e. V.* eine Kooperation mit

dem *Swakopmund Genocide Museum* und mit dem *Amaru Art and Community Center* in Swakopmund auf. Aus dieser Kooperation

entstand bereits ein sechsmonatiges Austauschprojekt, welches durch das BMZ-finanzierte ASA-Programm organisiert werden konnte und sechs junge Aktive aus Namibia und Deutschland fördert. Begleitet wird es durch die *Gesellschaft für bedrohte Völker*, das *Institut für Kulturanthropologie* und den ASA-FF als Trägerverein von *Göttingen Postkolonial*. Im Rahmen weiterer Kooperationen könnten hier neue Formen des gemeinsamen

Erinnerns und multiperspektivischen Erzählens zwischen Göttingen und Skwakopmund entstehen. Gleichzeitig werden damit weitere Blickwinkel auf aktuelle wirtschaftliche und politische Prozesse zwischen Deutschland und Namibia sichtbar, die Reparationsforderungen und Bedarfe der Nachfahr*innen der Opfer des Genozids in bestehende Diskurse integrierbarer machen, wie die aktuellen Debatten zu Wasserstoffprojekten in Namibia zeigen.^{xv}

c) Tansania.

Im Rahmen des Ausstellungsprojekts „Das Album – koloniale Familiengeschichte aufarbeiten, aber wie?“ arbeitete der Student *Nicolai Messerschmidt* mit einem studentischen und künstlerischen Team den Nachlass seines Urgroßvaters auf, der, aus Göttingen stammend, während des Maji-Maji-Aufstandes als militärischer Tierpfleger im kolonialen Tansania (ehem. Deutsch-Ostafrika) lebte und arbeitete. Die Ausstellung geht insbesondere der Frage nach, wie eine derartige Tätergeschichte aufgearbeitet werden kann, und hat hierzu verschiedene Perspektiven eingenommen. Eingebunden wurden nicht nur Akteur*innen aus Göttingen mit einer eigenen

tansanischen Lebensgeschichte. Das Team ließ sich auch mit *Wilma Nyari* und *Patricia Vester* durch Schwarze Expertise prozessbegleitend unterstützen.



D) Belutschistan.

Auch das Theaterstück „AVAZ“ näherte sich seinem Thema durch einen Perspektivenwechsel und die direkte Einbeziehung von Akteur*innen und ihren Erfahrungen in den Regionen, aus denen die damaligen verschleppten Kriegsgefangenen kamen, bspw. Belutschistan, der heutigen Grenzregion zwischen Afghanistan und Pakistan. Es entstand im Rahmen der Ausstellung „Stimmen“ des *Forums Wissen*, die Sprachforschungen von Göttinger Wissenschaftlern in Zusammenarbeit mit dem damaligen Kriegsgefangenenlager im Ebertal in den Kriegsjahren 1917–1918 thematisierte. Das Stück der Autorin *Luise Rist* rückt die ungeschriebenen Geschichten

von drei Kriegsgefangenen ins Zentrum. Ihre Stimmen wurden zwar archiviert, aber nicht gehört. In Auseinandersetzung mit *Haneef Beloch*, *Samiullah Beloch* und *Sultan Zeb Khawaja* entstand die Textfassung, im Stück spielen sie *Sunab Gul Shaddad Khan* – der auf dem Göttinger Stadtfriedhof begraben liegt – und *Abdul Aziz Khan*.^{xvi}

Weitere Theaterproduktionen im Rahmen des Stadtlabors schließen daran an. So hat die Performance-Künstlerin *Nora Amin* in „Wounds“ die kolonialen Sedimente des sogenannten „Bauchtanzes“ thematisiert und eine dekoloniale, befreiende Perspektive des Tanzens dagegeengehalten.^{xvii}



Theaterstück AVAZ – Stimmen



Fotos: boat people projekt

WISSENSTRANSFER IN ALLE RICHTUNGEN SCHAFFEN KOLLABORATIV UND KÜNSTLERISCH, TRANS-MEDIAL KOLONIAL- GESCHICHTE AUFARBEITEN

Angesichts der breiten Involvierung der Universität und ihrer Wissenschaftler*innen im Kolonialismus haben Forderungen von verschiedenen studentischen, zivilgesellschaftlichen und wissenschaftlichen Akteur*innen nach einer Aufarbeitung der Institutionengeschichte und einem möglichen Dekolonialisierungsprozess der Göttinger Universität dementsprechend auch im Rahmen des Stadtlabors eine große Rolle gespielt und wurden auf verschiedenen Veranstaltungen und Workshops wiederholt hervorgebracht und diskutiert. Gleichzeitig haben verschiedene kleinere und größere Projekte im Rahmen des Stadtlabors an der Aufarbeitung verschiedener Aspekte von Biografien und Disziplinen weitergearbeitet, was vor allem unter vielen Studierenden auf großes Interesse stieß.^{xviii}

Dafür hat das Stadtlabor Begegnungs- und Vernetzungsräume in der Stadtgesellschaft

geschaffen und versucht, v. a. im oben skizzierten Sinne kollaborative Forschungsprozesse anzustoßen. So wurden durch die gemeinsame Dokumentation, die Bündelung von Wissen aus den unterschiedlichsten Quellen und eine um Vermittlung bemühte Aufbereitung und Verbreitung nicht nur ein Wissenstransfer von der Universität in die Gesellschaft ermöglicht, vielmehr konnte somit auch umgekehrt die laufende Wissensproduktion im Rahmen universitärer Forschung, wie bereits im letzten Absatz dargestellt, um weitere Perspektiven ergänzt werden. Dies machte es möglich, dass bisher nicht oder nur wenig vertretene Gruppen und Stimmen von Menschen mit intergenerationaler kolonialer Erinnerung hör- und sichtbarer wurden. Dabei war es vielen Projekten ein Anliegen, auch künstlerische und mediale Formate zu nutzen, die ein breiteres Publikum erreichen können:

A) (DIGITALER) STADTRUNDGANG UND STORYTELLING.

Die verschiedenen neuen Thematisierungen von Personen und Gebäuden führten zu einer Erweiterung des „Digitalen Stadtrundgangs“ von *Göttingen Postkolonial*, der vermehrt auch als interaktive dialogische Stadtführung angefragt und angeboten wurde. Durch das Einbinden neu erforschter

oder neu erzählter geschichtlicher Aspekte konnten so mit Methoden des Storytellings sowohl koloniale Zusammenhänge greifbarer und verständlicher vermittelt als auch neue Dialogräume mit verschiedensten Zielgruppen eröffnet werden.

B) MULTIMEDIAL, DIGITAL.

Zwei Podcastreihen sind entstanden, die verschiedene Themen der Göttinger Kolonialgeschichte aufarbeiten. Die erste Podcastreihe „Göttingen de-kolonial“ ist aus dem zweisemestrigen Lehrforschungsprojekt (2022–2023) im Masterstudiengang der Kulturanthropologie entstanden. Dabei waren die auf studentischen Forschungsprojekten beruhenden, meist einstündigen Podcasts von der Frage nach der (Un-)Möglichkeit einer heutigen (de-)kolonialen Erinnerungspraxis geleitet. Hierzu gingen sie nicht nur Spuren nach, die eine enge Verwobenheit von Universitäts- und Stadtgeschichte deutlich machen. Vielmehr folgten sie der langen Virulenz und den Aus- und Folgewirkungen der Phase des NS mit seinen wiederauflebenden Rassismen bis in die Nachkriegszeit. Dabei war es dem Lehrforschungsprojekt auch ein Anliegen,

den immer wieder *unerhört* bleibenden, da nicht archivierten Stimmen und Erfahrungen von Betroffenen des Kolonialrassismus nachzugehen und sie zum Sprechen zu bringen, wie auch die lange Geschichte des Widerstands gegen das koloniale Projekt stärker in den Fokus zu nehmen, der auch in Göttingen groß war.^{xix}

Zudem wurde im Rahmen des Stadtlabors auch die Reihe, „Göttingen Postkolonial X Wissenschaft“ veröffentlicht. Hierfür haben *Prof. Rebekka Habermas, Prof. Sabine Hess, Tarisi Vunidilo* sowie *Dr. Richard Hölzl* als Wissenschaftler*innen mit Fokus auf Göttingen gesprochen. Die Interviews stellen den wissenschaftlichen Status quo dar und besprechen verschiedene Aspekte lokaler kolonialer Vergangenheit.^{xx}

c) THEATER.

Theaterproduktionen des *boat people projekt e. V.*, wie das von *Luise Rist* inszenierte, „AVAZ“, nahmen nicht nur – wie bereits dargestellt – einen Perspektivwechsel vor. Hier wurden die Stimmen, die von der sogenannten *Phonographischen Kommission* aufgenommen wurden, ins Zentrum der Auseinandersetzung gestellt. Auch arbeitet das Stück auch mit archivalischen Quellen wie überlieferten Handschriften von Gefangenen und Fragmenten von Texten, die für die Ausstellung erstmals übersetzt wurden. Das Stück entstand in enger Verbindung zu Forschenden in Göttingen und Indien – zur *Historikerin Dr. Neekee Chaturvedi* und zum *Theaterautor Sobodh*

Patnaik, die selbst Texte und Geschichten aus ihrer Perspektive beigetragen haben. Auch das Stück des *experi_theaters* aus Zürich, „PLANTATION #1 – nativeness“, beschäftigt sich als „dekoloniale Performancearbeit“ mit Praktiken der Plantage, sowohl in Bezug auf Menschen als auch auf Pflanzen. Zitate aus einschlägigen postkolonialen Theorie-Texten, Klängen und Körpersprachen wurden verwoben, um der Frage nachzugehen, was es heißt, als nicht weiße Personen in einer neoliberalen Welt zu leben, die grundiert ist von ihrer kolonialen, in die Gegenwart reichenden Geschichte.^{xxi}

d) LESUNGEN.

In öffentlichen Veranstaltungen des Kooperationspartners *Literarisches Zentrum Göttingen* wurden, ausgehend von fiktionalen sowie faktualen Bucherscheinungen, Gedenkkonzepte kritisch hinterfragt, Narrative neu erzählt und der Raum für Debatte und Austausch geöffnet. Bereits im Mai 2023 diskutierten *Charlotte Wiedemann* und *Max Czollek* anhand ihrer Sachbücher „Den Schmerz der Anderen begreifen – Holocaust und Weltgedächtnis“ (Propyläen 2022) und „Versöhnungstheater“

(Hanser 2023) die gegenwärtige Erinnerungskultur und das deutsche Narrativ der Integration. Im April des Folgejahres stellte *Fiston Mwanza Mujila*^{xxii} seinen Roman „Tanz der Teufel“ (Zsolnay 2022) vor. In diesem Roman thematisiert Mujila die Auswirkungen von Kolonialisierung, Globalisierung und Raubbau und verfolgt ihre Spuren und Auswirkungen anhand eines breiten Figurenrepertoires und einem multiperspektivischen Erzählverfahren.



Input von Sabine Hess bei der Eröffnung der Ausstellung
„Das Album. Koloniale Familiengeschichte aufarbeiten aber wie?“
Foto: Ugo Milano

ERINNERN GESTALTEN

IN DER POSTMIGRANTISCHEN, POSTKOLONIALEN GESELLSCHAFT

Gerade vor dem Hintergrund der vielfachen Projekte, Austauschforen, Workshops und Veranstaltungen zu verschiedenen Aspekten der Göttinger Kolonialgeschichte und ihrer Nach- und Auswirkungen heute haben sich viele Veranstaltungen im Rahmen des Stadtlabors explizit mit der Frage nach den Möglichkeiten, der Methodik und der Darstellung

einer adäquaten, inklusiven und multidirektionalen Erinnerungskultur beschäftigt. Auch hier ging es uns darum, die Stimmen und Erfahrungswelten derer, die von Rassismus und Kolonialismus betroffen sind, auf den verschiedenen Ebenen und in den verschiedenen Foren und Kontexten einzubinden, sichtbar zu machen und zu stärken.

DEUTSCHE ERINNERUNGSKULTUR.

Verschiedene Veranstaltungen im Stadtlabor setzten sich mit dem Status quo der deutschen institutionalisierten Erinnerungskultur auseinander und loteten Möglichkeiten, bestehende Ansätze und Bündnispartner*innen für ihre Öffnung und den Einbezug der kolonialen Gewaltgeschichte aus. Neben Podiumsdiskussionen und Lesungen nahmen sich auch Theaterstücke dieser Frage nach der Genese, Beschaffenheit und den Engführungen der bestehenden erinnerungspolitischen Landschaft an.^{xxiii}

Dabei wurde klar, dass die Etablierung einer inklusiven multidirektionalen Erinnerungskultur auch ein

gewichtiger Beitrag für die Zukunft des gesellschaftlichen Zusammenhalts einer postmigrantischen, postkolonialen Gesellschaft darstellt, will sie all ihre Mitglieder mitnehmen, Wunden adressieren und Schmerzen gleichgewichtig betrauern. Die bereits genannten Projekte können in diesem Sinne gelesen werden und haben bereits Schritte in diese Richtung unternommen.



Workshop mit dem Roma Center e.V. bei den Bildungs- und Vernetzungstagen von Göttingen Postkolonial März 2024
Foto: Samer Al Mhethawi

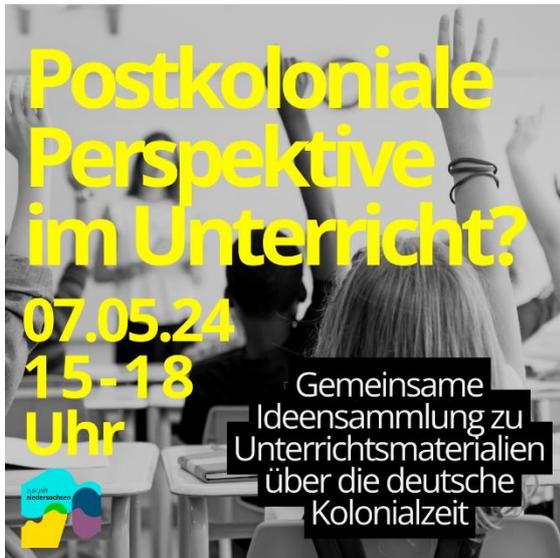
DIVERSE VERÖFFENTLICHUNGEN.

Mit den verschiedenen Formaten wie Ausstellungen, Theaterstücken, Veranstaltungen, Podcasts, Kreativ-Workshops, Informationsflyern, Postkarten und einem Tag der Offenen Tür mit Ständen auf dem zentralen Wilhelmplatz versuchten wir eine Vielzahl von Zugängen für sehr diverse Publika von Jung und Alt, von Lai*innen und Expert*innen zu schaffen: Dabei ging es uns oftmals um eine

sehr direkte und konkrete Auseinandersetzung mit dem Stadtraum, der nahen und erfahrbaren Geschichte sozusagen, und darum, über verschiedene Medien Wissen weiterzugeben, Perspektivenvielfalt sichtbar zu machen und somit zu versuchen, vielfältige Impulse für die städtische Erinnerungskultur zu setzen.^{xxiv}

AUSSERSCHULISCHE WIE SCHULISCHE BILDUNG.

Um der „kolonialen Aphasie“^{xxv} entgegenzuwirken, also dem aktiven Verdrängen und Vergessen der Kolonialzeit und ihrer Folgen, wurden zudem Schulen als wichtige Bildungsinstitutionen gezielt angesprochen und Angebote für Lehrkräfte und pädagogisch interessierte Menschen geschaffen. Dafür kooperierte das Stadtlabor mit dem *Georg-Eckert-Institut (GEI)/Leibniz-Institut für Bildungsmethoden* und dem Projekt *Zwischentöne für die Lehrkräftefortbildung*, um diversitätssensible Unterrichtskonzepte kennenzulernen und lokal anwendbar zu machen.^{xxvi}



Auch mit der Initiative *Perspektivwechsel* e. V. arbeitete das Stadtlabor für die Weiterbildung von Bildungsarbeiter*innen zusammen. Diese Ausbildung von fachlicher Expertise und die Sichtbarmachung von bereits bestehenden Angeboten stieß auf großen Anklang und wird von einzelnen Schulen bereits eingesetzt. Im Sinne des Netzwerkes *Schule ohne Rassismus – Schule mit Courage* benötigen Schulen sowohl eine inhaltliche Ergänzung, um fehlende Themen im Lehrplan einzugliedern, als auch rassismussensible Sprachen und Praktiken, um den verschiedenen Perspektiven im Klassenraum und in der Stadtgesellschaft entsprechende pädagogische Angebote zu machen. Ein von *boat people projekt*, *Göttingen Postkolonial* und *EPIZ* konzipierter Schul-Projekttag zu kolonialem Erbe und kolonialen Kontinuitäten in Göttingen wurde dementsprechend mit besonderem Augenmerk auf rassismuskritische Wissensvermittlung vorbereitet und durchgeführt.^{xxvii}

KOMMUNALPOLITIK.



Tag der offenen Tür: Impulse zur Umbenennung
des Wilhelmsplatzes 15.06.2024
Foto: Alina Vogt

Zum anderen bemühte sich das Stadtlabor, seine Expertise in die kommunalpolitische Diskussion um die Fortentwicklung der Erinnerungskultur der Stadt einfließen zu lassen und mit den städtischen Institutionen (Kulturreferat, Städtisches Museum, Stadtarchiv) Kooperationsmöglichkeiten auszuloten, wie man angesichts nur geringer städtischer Finanzmittel das Thema für die Universitätsstadt dennoch angehen könnte. So ist sehr erfreulich, dass alle Institutionen

der städtischen Erinnerungsarbeit die Bedeutung der Aufarbeitung der Kolonialgeschichte und ihre Integration in das städtische Erinnerungskonzept für wichtig erachten und diesbezüglich auch erste Schritte gegangen sind, wie die o. g. Vorstudie zu belasteten Namen, die sich auf Straßenschildern, Denkmälern und Plaketten auf Häusern befinden – allein die Kommunalpolitik ist bislang noch nicht von der gesellschaftlichen Bedeutung dieser Facette deutscher und Göttinger Gewaltgeschichte überzeugt.

Erschwerend wirkte sich für die Arbeit des Stadtlabors der internationale politische Kontext seit dem 7. Oktober 2023 mit dem verheerenden Angriff der Hamas auf Israel aus. Insbesondere die Konstellation der Debattenkultur in Deutschland erforderte Sensibilität im Umgang damit. So wurde das Stadtlabor von verschiedenen Seiten dazu aufgerufen, sich zum Krieg in Israel/Gaza zu positionieren. Ein multiperspektivisches und in die Stadtgesellschaft hinein offenes Austauschprojekt kann Diskussionsthemen schwerlich eingrenzen – für die einen hat der Nahostkonflikt nichts mit kolonialrassistischer Auseinandersetzung in Göttingen zu tun, für die anderen durchaus. Dies wirkte sich gerade in internationalen Kooperationen aus.

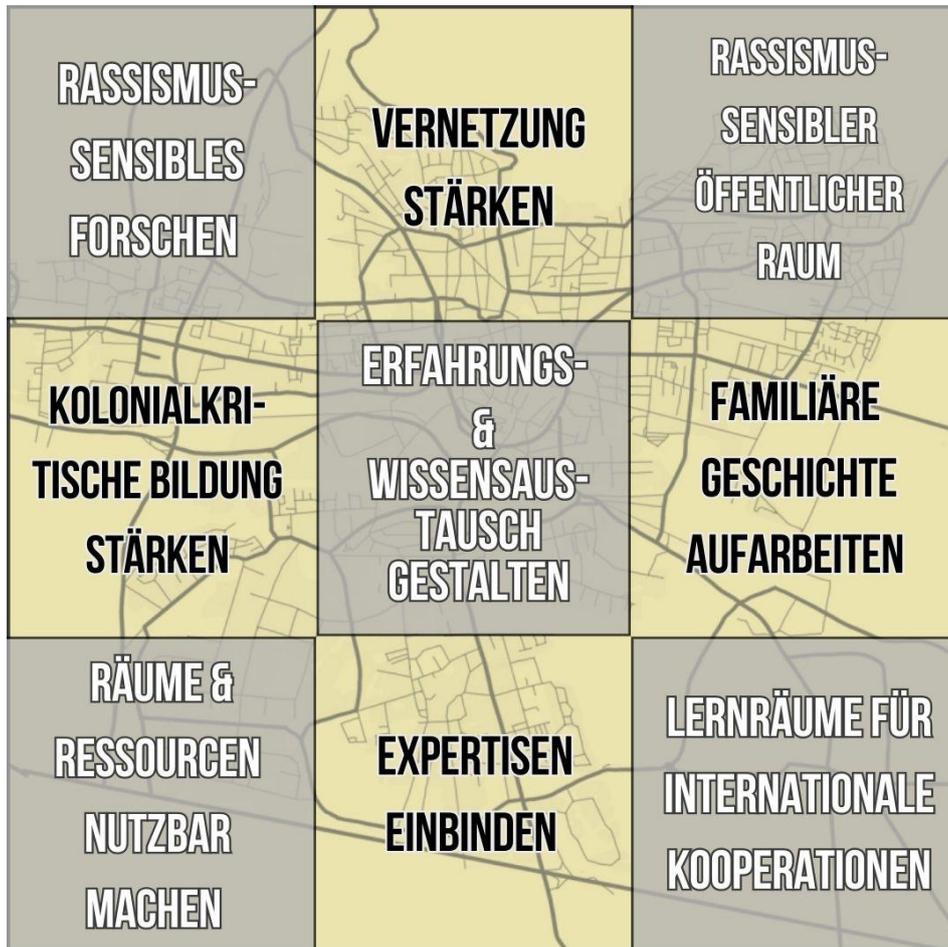
Im Stadtlabor wurden mit externer Expertise und Begleitung zunächst interne Diskussionen geführt und ein Multiplikator*innen-Workshop zu „Braver Spaces“ organisiert. Diese hatten einen Mehrwert für sich, auch wenn sie sich nicht in öffentlichen Veranstaltungen manifestiert haben. An diesem

Beispiel zeigt sich, dass es einen Bedarf an Diskussionsräumen zu hochstrittigen Themen gibt und dass es voraussetzungsreich ist, diese inklusiv und diversitätssensibel zu gestalten.



Tag der offenen Tür: Stand von der Vernetzung Göttingen Postkolonial am 15.06.2024

Foto: Paulina Guskowski



9 BAUSTEINE FÜR EINE INKLUSIVE UND PLURALE ERINNERUNGSKULTUR

Neben konkreten Maßnahmen wie dem überfälligen kritischen Umgang mit dem *Süd-West-Afrika-Denkmal* und der strukturierten Öffnung der städtischen Erinnerungskultur mit der Einrichtung einer hierfür notwendigen Fachstelle mit Beirat formulieren wir im

Folgenden neun Bausteine, die wir vor dem Hintergrund unserer Erfahrungen auf dem Weg hin zur Etablierung einer inklusiven, kolonialkritischen Erinnerungskultur der Stadtgesellschaft wie der Universität für wichtig erachten.

BAUSTEIN 1: INKLUSIVEN, INTERDISZIPLINÄREN ERFAHRUNGS- UND WISSENSAUSTAUSCH GESTALTEN

Der Prozess einer kolonialkritischen Aufarbeitung, Vergegenwärtigung sowie Weiterentwicklung der Stadt benötigt insbesondere Austausch und Übersetzungsarbeit zwischen unterschiedlichen gesellschaftlichen Sphären, wobei Menschen und Gruppen mit Rassismuserfahrungen sowie Nachfahren kolonialer Gewalt spezifisch miteinzubeziehen sind – denn: „Without us is against us.“ Perspektiven lassen sich nur dann versammeln, Wissen vernetzen und Gedenken gestalten, wenn nachhaltige kollaborative Prozesse vollzogen werden, die mit besonderer Achtsamkeit dem gewaltvollen Thema begegnen und Raum für Begegnung von Menschen schaffen, die im Alltag oft nur wenige Berührungspunkte miteinander haben. Ein inklusiver, interdisziplinärer Erfahrungs- und Wissensaustausch ist jedoch ein integraler Bestandteil einer multidirektionalen Erinnerungsarbeit wie auch einer inklusiven Entwicklung von Zukunftsvisionen.

BAUSTEIN 2: RASSISMUSSENSIBLES FORSCHEN – PARTIZIPATIV, KOLLABORATIV

Dies beinhaltet zum einen niedrigschwellige Wissenschaftskommunikation, zum anderen aber auch ein partizipatives Forschen unter Beteiligung verschiedener Akteur*innen und ein Einbeziehen von nicht institutionalisiertem und informellem Wissen, das dieses Wissen auch ernst nimmt. Zudem werden Emotionalität und Wissensvermittlung in unterschiedlichen Kontexten sehr unterschiedlich bewertet und gestaltet, wobei diese gerade bei der Thematisierung von kolonialer Gewalt und Genozid, aber auch beim Umgang mit kolonialen Kontinuitäten in Form von strukturellem Rassismus essenzielle Grundlagen einer kollaborativen und inklusiven Arbeit sein müssen.

BAUSTEIN 3: RASSISMUSSENSIBLER ÖFFENTLICHER RAUM

Neben einer rassismussensiblen Forschung als dekoloniale Wissenschaftsethik geht es auch um weitere kommunalpolitische und zivilgesellschaftliche Anstrengungen, die bildsprachlichen Darstellungen von Menschen im städtischen Raum von kolonialrassistischen Spuren und der Dominanz eurozentristischer Perspektiven zu befreien. Institutionen, die den öffentlichen Diskurs prägen, wie zum Beispiel Lokalmedien, Kultur- und Bildungseinrichtungen, aber auch Unternehmen und Geschäfte können Änderungsprozesse von (kolonial)rassistischen (bild)sprachlichen Darstellung angehen und dafür die entsprechende Expertise einbinden.

BAUSTEIN 4: SCHULISCHE UND AUSSERSCHULISCHE KOLONIALKRITISCHE BILDUNG STÄRKEN

Die Grundsteine für kritisches, multiperspektivisches Denken werden unter anderem in Schulen und Bildungseinrichtungen gelegt. Lehrkräfte und Schüler*innen zeigen durchaus Interesse an Kolonialismuskritik, haben aber wenig Kompetenzen und Material zur Hand, was auch in der steigenden Nachfrage von Schulen nach Workshops, Weiterbildungen und rassismussensibler Prozessbegleitung für pädagogisches Personal deutlich wird. Dies bedarf der institutionalisierten Schaffung entsprechender geförderter Angebote, der Bereitstellung von Bildungsmaterialien sowie ausgebildete Trainer*innen. Hierdurch könnten auch die Ziele der *Schule ohne Rassismus – Schule mit Courage*, die Vor- und Nachbereitung von Austauschprojekten mit Partnerschulen im Globalen Süden oder zur Einbindung kolonialer Lokalgeschichte angestellte Lehrkräfte unterstützt werden. Die Vielzahl bereits erarbeiteter außerschulischer Medien und Methoden können sichtbarer verbreitet, nachhaltig koordiniert und begleitet werden.

BAUSTEIN 5: FAMILIÄRE GESCHICHTSAUFARBEITUNG

Während die Aufarbeitung der NS-Geschichte auch in Familien stattfand und die familiäre Auseinandersetzung mit der Täter*innen- wie mit der Opfergeschichte oftmals der Ausgangspunkt für weitere Infragestellungen war, gibt es bisher zur familiären Aufarbeitung von kolonialen Biografien nur wenig fachkundige Methoden und Beispiele, wie die Verstrickung und Beteiligung an der

Gewalt des Kolonialismus intergenerational aufgearbeitet werden kann – sowohl im Sinne von Täter*innengeschichte als auch im Sinne von Opfergeschichte und der damit einhergehenden intergenerationellen Traumata. Hierfür bedarf es nicht nur der Sensibilisierung, sondern auch der fachlichen Begleitung.

BAUSTEIN 6: VERNETZUNGEN STÄRKEN – MIT RÄUMEN, ZEIT UND RESSOURCEN ABFEDERN

Für den Ausbau und die Verstetigung von fachlichem Austausch und themenzentrierter Netzwerke sind mehr Räume, mehr Zeit und mehr Ressourcen notwendig. Insbesondere im schulischen wie auch im außerschulischen Bildungsbereich kann Göttingen auf bereits bestehende Beziehungen und Netzwerke zurückgreifen und diese weiter ausbauen, um entstandene Bildungsangebote zu institutionalisieren und weiterzuentwickeln. Auch an

der Georg-August-Universität haben sich interdisziplinäre Vernetzungen angebahnt, die erweitert werden können, um intern koloniale Aufarbeitung voranzutreiben und koloniale Kontinuitäten sichtbarer und bearbeitbarer zu machen. Für all diese Aufgaben braucht es allerdings verlässliche finanzielle Absicherungen und formalisierte Strukturen, um nachhaltige Wirkungen herbeiführen zu können.

BAUSTEIN 7: EXPERTISEN EINBINDEN – KOOPERATIVE INSTITUTIONALISIERUNG AUFBAUEN

Das Feld kolonialer Erinnerungskultur wurde in den letzten Jahrzehnten maßgeblich durch zivilgesellschaftliches informelles Engagement etabliert und benötigt nun verstärkt Institutionalisierung für ein nachhaltiges Arbeiten. Daher ist eine enge Anbindung und stete Weiterentwicklung in Kooperation mit sowohl zivilgesellschaftlichen als auch wissenschaftlichen Akteur*innen qualitätssichernd. So können z. B. durch das Einbinden von loka-

ler, bundesweiter und internationaler Expertise in Form von Weiterbildungen und Arbeit in überregionalen Fachkreisen die bereits stark professionalisierten rassismussensiblen Methoden und Analysen aus der Zivilgesellschaft in Deutschland und dem Globalen Süden mit aktuellen Forschungsergebnissen rückgekoppelt werden, um prozessorientiert entsprechende Formate der Vermittlung und Veröffentlichung (weiter)zuentwickeln.

BAUSTEIN 8: (RASSISMUSBETROFFENE) ZIVILGESELLSCHAFT STÄRKEN – RÄUME UND RESSOURCEN SICHTBAR MACHEN

Das vielfältige und im Sinne erinnerungspolitischer Arbeit essenzielle zivilgesellschaftliche Engagement, insbesondere migrantische Selbstorganisationen, stößt aktuell auf die Herausforderung, Räume, Netzwerke und Ressourcen niedrigschwellig nutzen zu können. Einerseits sind Arbeitsweisen und -rhythmen in verschiedenen Kontexten oft sehr unterschiedlich, andererseits ist oft das Wissen über Möglichkeiten nicht vorhanden oder Informationen sind schwer zugänglich.

Dem kann durch Ansprech- und Beratungsmöglichkeiten demokratiefördernd für eine aktive Zivilgesellschaft entgegengewirkt werden. Die bisherigen Programme zur Förderung zivilgesellschaftlicher Strukturen müssen diversitäts- und rassismussensibel weiterausgebaut und das Thema der kolonialen Aufarbeitung als ein Querschnittsthema besser in bisherige Programme integriert werden.

BAUSTEIN 9: REFLEXIONS- UND LERNRÄUME FÜR INTERNATIONALE KO- OPERATIONEN

Als ehemaliges koloniales Zentrum hat Göttingen bis heute vielfältige internationale Beziehungen, Partnerschaften und Projekte. Die koloniale Vergangenheit wird jedoch bis heute oft nicht mitgedacht und unsichtbar gemacht. Auch hier finden sich koloniale Kontinuitäten in Strukturen, Denkmustern und Abhängigkeitsverhältnissen.^{xxviii} Durch die Zusammenarbeit mit bestehenden Netzwerken

und Fachstellen kann ein Reflexions- und Lernprozess gestaltet werden, der Werkzeuge für die Analyse und das Überwinden kolonialrassistisch geprägten Denkens, Darstellens und Handelns bereitstellt. Im Sinne einer transformativen Erinnerungskultur können so Impulse für eine kolonialkritische und rassismussensible gleichberechtigte Zusammenarbeit gesetzt werden.



Elena Futter-Buck. Charlotte Prauß. Sarah Böger. Ningiree Kauvee. Haddijatou Jow. Sabine Hess

Panelgespräch „Visionen für eine kolonialkritische Stadt“ zum Abschluss des Stadtlabors
Foto und Video: Thorge Beilfuß

Ausblick

Es ist dem Stadtlabor in besonderer Weise gelungen, innerhalb der relativ kurzen Projektlaufzeit einen lebendigen Ort des Austauschs und der Vernetzung von vielfältigen Akteur*innen und deren Perspektiven und Wissensbeständen zu schaffen, sowohl innerhalb der Universität als auch in der Stadtgesellschaft und darüber hinaus. Die zentrale Lage des Stadtlabors direkt auf dem Wilhelmsplatz in Göttingen, auf dem sich auch das Präsidium der Universität befindet, hatte sowohl eine symbolische Wirkung mit Blick auf die Bedeutung, die das Thema innerhalb der Universität einnehmen sollte, als auch eine Wirkung als attraktiver und sichtbarer Ort mitten in der Stadt, an dem sich Akteur*innen aus unterschiedlichsten Bereichen der Stadtgesellschaft einfanden, um gemeinsam Wege zur kolonialkritischen Stadt zu diskutieren und zu beschreiten. Im Stadtlabor wurden ein offenes Archiv eingerichtet, zahlreiche Veranstaltungen für unterschiedliche Zielgruppen durchgeführt, Ausstellungen gezeigt und vieles mehr.

Die Einladung, in der eigenen Institutions-, Unternehmens- und Familiengeschichte nach kolonialen Spuren zu suchen und die Vergangenheit dadurch aufzuarbeiten, besteht weiterhin. Die im Stadtlabor aufgebaute Beratungsexpertise kann in Kooperation mit den aufgebauten Netzwerken weiter genutzt werden, um z. B. familiäre und institutionelle Foto- und Textarchive, wissenschaftliche Arbeiten aus kolonialen Kontexten, Denkmal- und Erinnerungskultur oder auch alte Gegenstände aus damals kolonialisierten Gebieten kritisch einzuordnen, zu beforschen und das neu entstandene Wissen sichtbar und vermittelbar zu machen. Insbesondere die noch nicht ausreichend beforschten wirtschaftlichen Verflechtungen haben großes Potenzial, koloniales Wirken und Handeln in der Beziehung zwischen lokalen und globalen Unternehmungen besser zu verstehen.

Literaturverzeichnis

- Göttingen Postkolonial (2024): Wissmann-Verehrung in Bad Lauterberg – Ein Denkmal in der Kritik. Online verfügbar unter <https://www.youtube.com/watch?v=3BPs9KK285Q>, zuletzt aktualisiert am 03.09.2024, zuletzt geprüft am 03.09.2024.
- ACUD-Theater (2024): Schwarz Rot Geil | cindy+cate. Online verfügbar unter <https://www.acud-theater.de/programm/5492-schwarz-rot-geil.html>, zuletzt aktualisiert am 03.09.2024, zuletzt geprüft am 03.09.2024.
- Bezen, Seline; Rater, Hilke; Schilf, Inga (2023): Leben im Lager Ebental – Sprachforschung an den fünf Kriegsgefangenen. In: *Stadtlabor Göttingen*, 04.08.2023. Online verfügbar unter <https://www.stadtlabor.uni-goettingen.de/leben-im-lager-ebental-sprachforschung-an-den-funf-kriegsgefangenen/>, zuletzt geprüft am 03.09.2024.
- Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (2024): Postkolonialismus. Online verfügbar unter <https://www.bmz.de/de/themen/postkolonialismus>, zuletzt aktualisiert am 06.09.2024, zuletzt geprüft am 06.09.2024.
- Czollek, Max (2023): Versöhnungstheater. 1. Auflage. München: Carl Hanser.
- Forum Wissen (2024): Stimmen. Sprachforschung im Krieg, 1917–1918. Online verfügbar unter <https://www.forum-wissen.de/stimmen/>, zuletzt aktualisiert am 05.07.2024, zuletzt geprüft am 03.09.2024.
- Forum Wissen (2024): Unpacking Colonialism. Online verfügbar unter <https://www.forum-wissen.de/unpacking-colonialism/>, zuletzt aktualisiert am 05.07.2024, zuletzt geprüft am 03.09.2024.
- Georgi, Viola; Lücke, Martin; Spielhaus, Riem; Meyer-Hamme, Johannes (Hg.) (2022): Geschichten im Wandel. Neue Perspektiven für die Erinnerungskultur in der Migrationsgesellschaft. Bielefeld: Transcript Verlag.
- Gesellschaft für bedrohte Völker e. V. (GfbV) (2024): Deutsche Investitionen in grünen Wasserstoff in Namibia. Online verfügbar unter <https://www.gfbv.de/de/news/gruener-wasserstoff-namibia-green-hydrogen-deutschland-nama-herero-voelkermord-11303/>, zuletzt aktualisiert am 03.09.2024, zuletzt geprüft am 03.09.2024.
- Hess, Sabine: Impulspapier – Stadtlabor „Migration bewegt Göttingen“ (2019–2020). Online verfügbar unter https://www.uni-goettingen.de/de/document/download/6eb166bd6bffb4d30b3a85244d5ebe48.pdf/Impulspapier_Stadtlabor_web.pdf, zuletzt geprüft am 10.09.2024.

- Initiative Perspektivwechsel e. V. (2024): Comic „Widerstand“. Online verfügbar unter <https://www.initiative-perspektivwechsel.org/projekte/widerstand-drei-generatio-nen-antikolonialer-protest-in-kamerun/>, zuletzt aktualisiert am 02.09.2024, zuletzt geprüft am 03.09.2024.
- Öffentlichkeitsarbeit, Georg-August-Universität Göttingen (2024): Diversity vor Ort: Stadt und Universität veröffentlichen gemeinsame Broschüre. Online verfügbar unter <https://www.uni-goettingen.de/de/diversity+vor+ort%3A+stadt+und+univer-sit%C3%A4t+ver%C3%B6ffentlichen+gemeinsame+brosch%C3%BCre+/662328.html>, zuletzt aktualisiert am 03.09.2024, zuletzt geprüft am 03.09.2024.
- Prauss, Charlotte (2023): Koloniale Vergangenheit in Göttingen? Vorstudie. Online verfügbar unter https://www.stadtlabor.uni-goettingen.de/wp-content/uplo-ads/2024/01/Prauss-2023-%E2%80%93-Abschluss_Vorstudie_Koloniale-Spuren-Goe-ttingen.pdf, zuletzt geprüft am 10.09.2024.
- Rothberg, Michael (2021): Multidirektionale Erinnerung. Holocaustgedenken im Zeit-alter der Dekolonisierung. 1. Auflage. Berlin: Metropol-Verlag.
- Stadtlabor Göttingen (2024): Podcast. Online verfügbar unter <https://www.stadtlab-or.uni-goettingen.de/podcast-spotify-und-player/>, zuletzt aktualisiert am 27.06.2024, zuletzt geprüft am 03.09.2024.
- Stadtlabor Göttingen (2024): Startseite Stadtlabor Göttingen Wege zur kolonialkriti-schen Stadt. Online verfügbar unter <https://www.stadtlabor.uni-goettingen.de/>, zu-letzt aktualisiert am 08.08.2024, zuletzt geprüft am 03.09.2024.
- Stoler, Ann Laura (2016): Duress. Imperial durabilities in our times. Durham, London: Duke University Press (A John Hope Franklin Center Book).
- Wiedemann, Charlotte (2022): Den Schmerz der Anderen begreifen. Über Erinnerung und Solidarität. Ein Plädoyer für eine empathische Erinnerungskultur. [Erscheinungs-ort nicht ermittelbar], Wiesbaden: Ullstein eBooks; divibib GmbH (Onleihe. E-Book).
- zur Mallen, Jan (2024): Göttingen, Kamerun und der antikoloniale Widerstand (Teil 2 – Botanik und Medizin). In: Stadtlabor Göttingen, 27.06.2024. Online verfügbar unter <https://www.stadtlabor.uni-goettingen.de/goettingen-kamerun-und-der-antikoloni-ale-widerstand-teil-2-botanik-und-medizin/>, zuletzt geprüft am 06.09.2024.
- zur Mallen, Jan (2024): Göttingen, Kamerun und der antikoloniale Widerstand (Teil 3 – Humananthropologie, Astronomie und Rechtswissenschaft). In: Stadtlabor Göttingen, 04.07.2024. Online verfügbar unter <https://www.stadtlabor.uni-goettin-gen.de/goettingen-kamerun-und-der-antikoloniale-widerstand-teil-3-humananthro-pologie-astronomie-und-rechtswissenschaft/>, zuletzt geprüft am 03.09.2024.

Endnotenverzeichnis

ⁱ Die Initiator*innengruppe waren: das *Institut für Diversitätsforschung*, das *Institut für Kulturanthropologie/Europäische Ethnologie*, das *boat people projekt*, das *Literarische Zentrum Göttingen*, das *Netzwerk Göttingen Postkolonial*, das *Entwicklungspolitische Informationszentrum* und der Verein *Plea*; vgl. Stadtlabor Göttingen (2024): Startseite Stadtlabor Göttingen Wege zur kolonialkritischen Stadt. URL: <https://www.stadtlabor.uni-goettingen.de/> (aufgerufen am 03.09.2024).

ⁱⁱ Podcast Göttingen Postkolonial X Wissenschaft mit Prof. Dr. Rebekka Habermas 00:00-00:20 URL: <https://open.spotify.com/episode/4Uuieex7rlcbZDz6XMmgxN?si=bb479954ad5a4ae5> (aufgerufen am 05.09.2024).

ⁱⁱⁱ Ebd.

^{iv} Vgl. zur Mallen, Jan (2024): Göttingen, Kamerun und der antikoloniale Widerstand (TEIL 2 – Botanik und Medizin). URL: <https://www.stadtlabor.uni-goettingen.de/goettingen-kamerun-und-der-antikoloniale-widerstand-teil-2-botanik-und-medicin/> (aufgerufen am 06.09.2024).

^v Vgl. zur Mallen, Jan (2024): Göttingen, Kamerun und der antikoloniale Widerstand (Teil 3 – Humananthropologie, Astronomie und Rechtswissenschaft). URL: <https://www.stadtlabor.uni-goettingen.de/goettingen-kamerun-und-der-antikoloniale-widerstand-teil-3-humananthropologie-astronomie-und-rechtswissenschaft/> (aufgerufen am 03.09.2024).

^{vi} Vgl. Bezen, Seline; Rater, Hilke; Schilf, Inga (2023): Leben im Lager Ebertal – Sprachforschung an den fünf Kriegsgefangenen. URL: <https://www.stadtlabor.uni-goettingen.de/leben-im-lager-ebertal-sprachforschung-an-den-funf-kriegsgefangenen/> (aufgerufen am 03.09.2024).

^{vii} Vgl. Göttingen Postkolonial: Wissmann-Verehrung in Bad Lauterberg – Ein Denkmal in der Kritik (2024). URL: <https://www.youtube.com/watch?v=3BPs9KK285Q> (aufgerufen am 03.09.2024).

^{viii} Vgl. zur Mallen, Jan (2024): Göttingen, Kamerun und der antikoloniale Widerstand (Teil 3 – Humananthropologie, Astronomie und Rechtswissenschaft). URL: <https://www.stadtlabor.uni-goettingen.de/goettingen-kamerun-und-der-antikoloniale-widerstand-teil-3-humananthropologie-astronomie-und-rechtswissenschaft/> (aufgerufen am 03.09.2024).

^{ix} Vgl. Forum Wissen (2024): Unpacking Colonialism. URL: <https://www.forum-wissen.de/unpacking-colonialism/> (aufgerufen am 03.09.2024).

^x Vgl. Prauß, Charlotte (2023): Koloniale Vergangenheit in Göttingen? Vorstudie. URL: https://www.stadtlabor.uni-goettingen.de/wp-content/uploads/2024/01/Prauss-2023-%E2%80%93-Abschluss_Vorstudie_Koloniale-Spuren-Goettingen.pdf (aufgerufen am 05.09.2024).

^{xi} Hess, Sabine: Impulspapier – Stadtlabor „Migration bewegt Göttingen“ (2019–2020). URL: https://www.uni-goettingen.de/de/document/download/6eb166bd6bffb4d30b3a85244d5ebe48.pdf/Impulspapier_Stadtlabor_web.pdf (aufgerufen am 03.09.2024).

^{xii} Wegweisend für den Prozess des Stadtlabors war ein von Prof. Hess moderierter Dialog zwischen Charlotte Wiedemann und Max Czollek im Mai 2023 (vgl. Czollek (2023); Georgi et al. (2022); Rothberg (2021); Wiedemann (2022)).

^{xiii} Vgl. Initiative Perspektivwechsel e. V. (2024): Comic „Widerstand“. URL: <https://www.initiative-perspektivwechsel.org/projekte/widerstand-drei-generationen-antikolonialer-protest-in-kamerun/> (aufgerufen am 03.09.2024).

^{xiv} Die Weiterbildung für Projektstage nach dem Konzept der *Initiative Perspektivwechsel* wurde initial von der *Partnerschaft für Demokratie* bezuschusst und wird von der regionalen *DGB-Jugendstelle 2024* erstmals probeweise in das Projektstage-Programm für Schulen aufgenommen und an ersten Schulen durchgeführt. Für mehr Informationen zu den Konzepten und Materialien vgl. Initiative Perspektivwechsel e. V. (2024): Angebote für Schulen. URL: <https://www.initiative-perspektivwechsel.org/projekte/widerstand-drei-generationen-antikolonialer-protest-in-kamerun/>, (aufgerufen am 10.09.2024).

^{xv} Vgl. Gesellschaft für bedrohte Völker e. V. (GfbV) (2024): Deutsche Investitionen in grünen Wasserstoff in Namibia. URL: <https://www.gfbv.de/de/news/gruener-wasserstoff-namibia-green-hydrogen-deutschland-nama-herero-voelkermord-11303/> (aufgerufen am 03.09.2024).

^{xvi} Vgl. Forum Wissen (2024): Stimmen. Sprachforschung im Krieg, 1917–1918. URL: <https://www.forum-wissen.de/stimmen/> (aufgerufen am 03.09.2024).

^{xvii} Sie kehrt die voyeuristische und exotisierte Perspektive um in eine Perspektive des eigenen Körpers und der eigenen Geschichte und ermöglicht dem Publikum somit einen neuen Blick. *Nora Amin* sucht hier nach einer künstlerischen Sprache, die sowohl das Trauma als auch die Ekstase der Befreiung verkörpert und das gemeinschaftliche Tanzen als intime und dekoloniale Praxis jenseits der Kategorisierungen weißer Ökonomien ermöglicht.

^{xviii} Auch im Rahmen des Stadtlabors wurde ein zweisemestriges Lehrforschungsprojekt für Studierende in der Zusammenarbeit zwischen dem Institut für Diversitätsforschung, dem Institut für Kulturanthropologie/Europäische Ethnologie und der Stadt angeboten: „Diversity vor Ort meets Stadtlabor 2.0 – Wege zur kolonialkritischen Stadt“. Vonseiten der Stadt Göttingen wirkten neben der Servicestelle für Wissenschaft und Wirtschaft und der Diversity-Koordinatorin auch die Leiterin der Fachstelle Kultur und die Leiterin des Stadtarchivs beratend mit. Im Rahmen des Seminars wurden verschiedene Aspekte einer postkolonialen Erinnerungskultur erforscht und Handlungsempfehlungen entwickelt. Ein weiteres Seminar am Institut für Kulturanthropologie/Europäische Ethnologie zu „Transkultureller Erinnerungskultur im Kontext kolonialer Gewalt“ ermöglichte es Studierenden, in den Dialog mit namibischen Projektpartner*innen im Kontext der Aufarbeitung des Genozids und der Auseinandersetzung mit der Darstellung von musealen Praktiken der Thematisierung von Gewalt an verschiedenen regionalen Beispielen zu treten.

^{xix} Die einzelnen Sendungen trugen die Titel: „Protest und Widerstand gegen Kolonialismus, Imperialismus und Rassismus in Göttingen“, „Leben im Lager Ebertal – Sprachforschungen an den fünf Kriegsgefangenen“, „Sinti*zze und Rom*nja in Göttingen“, „Wem gedenken? – Das Südwesafrika-Denkmal“ sowie „Prof. Blumenbach – Wie eine Schädelammlung zum biologischen Rassismus beitrug“. Vgl. URL: <https://open.spotify.com/show/7mLCCEjk4au8U389tdGDK1?si=b026428321a64e70> (aufgerufen am 05.09.2024).

^{xx} Beide Podcastreihen wurden über Social-Media-Kanäle, das Stadtradio Göttingen und die Streaming-Plattform Spotify beworben und sind nach wie vor abrufbar. URL: <https://open.spotify.com/show/7mLCCEjk4au8U389tdGDK1?si=b026428321a64e70> (aufgerufen am 05.09.2024).

^{xxi} Beide Abende wurden begleitet von intensiven Gesprächen im Vorfeld und einem Abschluss über rassismuskritische Aufführungspraxis in einem Theaterraum, der von mehrheitlich weißen Personen gestaltet wird.

^{xxii} Der exzellente Vermittler Mujila gab 2021 die Anthologie „Kontinentaldrift. Das Schwarze Europa“ heraus. Mit der Sammlung der Stimmen und Texte eines Schwarzen Europas fordert er nicht nur den problematischen Begriff einer „Nationalliteratur“ heraus, sondern machte viele Texte erstmals einer breiten Leser*innenschaft in ihrer Originalsprache und in deutscher Übersetzung zugänglich.

^{xxiii} Vgl. ACUD-Theater (2024): Schwarz Rot Geil | cindy+cate. URL: <https://www.acud-theater.de/programm/5492-schwarz-rot-geil.html> (aufgerufen am 03.09.2024).

^{xxiv} So wurde auch mit Social Media gearbeitet: mit Instagram, Blogartikeln auf der Stadtlabor-Webseite, Videos und Stadtrundgängen (digital sowie geführt) von *Göttingen Postkolonial*, mit Videoaufzeichnungen von Inputs und Panelgesprächen, der Comic-Ausstellung „Zwischen Petition und Rebellion“ sowie der Wanderausstellung „Zwischen Petition und Rebellion“ der *Initiative Perspektivwechsel e. V.* (initiative-perspektivwechsel.org), mit öffentlichen Interventionen in den Stadtraum, aber auch mit kreativen Auseinandersetzungen in einer Creative Week.

^{xxv} Vgl. Ann Laura Stoler, *Colonial Aphasia: Disabled History and Race in France*, in: dies. (Hg.), *Duress. Imperial Durabilities in Our Times*, Durham 2016, S. 122–170.

^{xxvi} Bei den anwesenden Lehrkräften und Lehramtsstudierenden führten die Workshops zu Aha-Effekten darüber, wie deutscher Kolonialismus in Niedersachsen an weiterführenden Schulen gelehrt wird und welche Leerstellen es gibt.

^{xxvii} Das Projekt-Team achtete dabei ganz besonders auf die Vermeidung jeglicher Reproduktion von Rassismen und einen sensiblen Umgang mit kolonialrassistischer Gewalt sowohl in der Diskussion als auch in der theaterpädagogischen Praxis über die Sichtbarkeit von kolonialen Spuren im Stadtbild und im Schulalltag.

^{xxviii} Vgl. Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (2024): Postkolonialismus. URL: <https://www.bmz.de/de/themen/postkolonialismus> (aufgerufen am 06.09.2024).

STADTLABOR

Wege zur kolonialkritischen Stadt

Perspektiven versammeln

Wissen vernetzen

Gedenken gestalten

KOOPERATIONSPARTNER DES STADTLABORS:

literarisches zentrum
göttingen



CeMig
CENTRE FOR GLOBAL
MIGRATION STUDIES



GEORG-AUGUST-UNIVERSITÄT
GÖTTINGEN
INSTITUT FÜR DIVERSITÄTSFORSCHUNG
INSTITUT FÜR EUROPÄISCHE
ETHNOLOGIE/KULTURANTHROPOLOGIE

P.L.E.A. e.V.

Partnerschaft für ländliche Entwicklung in Afrika e.V.



Entwicklungspolitisches
EPIZ
Informationszentrum

**Göttingen
Postkolonial**

